

J A Z Y K O V Ě D A

AUFFASSUNG, TRADITION, AUFGABEN UND MÖGLICHKEITEN UNSERER
LINGUISTISCHEN BALKANOLOGIE

Karel H o r á k , Prag

Es gibt verschiedene Auffassungen der Balkanistik. Man kann dabei zwei extreme Auffassungen unterscheiden und ferner verschiedene Übergangstypen. Eine der extremen Auffassungen kann man als die wissenschaftliche bezeichnen, die von der Voraussetzung ausgeht, daß den Hauptgegenstand der Balkanistik die allgemeinen balkanischen Erscheinungen bilden und daß sich denn daraus bestimmte Schlüsse methodischer Natur deduzieren lassen. Die zweite extreme Auffassung kann man - cum grano salis - als administrative oder als administrativ-summarische bezeichnen. Die Balkanistik wird hier einfach mit der Eurobforschung jener Erscheinungen identifiziert, die im geographischen Areal verkommen, das den Namen "Balkan" trägt. Balkanologie ist dann jeder, der sich mit irgendeinem balkanischen Problem beschäftigt; das Attribut balkanisch hat hier bloß territoriale Bedeutung, vielleicht mit der Einschränkung, daß sich das Interesse auf sozial-kulturelle Erscheinungen konzentriert. Ich bin der Ansicht, daß diese Auffassung nicht richtig ist und daß man ihr aus verschiedenen Gründen entgegenzutreten muß.

Bedenken wir z.B. nur die Konsequenzen, die sich aus dieser Auffassung für die Organisation nationaler oder internationaler balkanologischer Symposien, Konferenzen und Kongresse ergeben. Es werden Fachleute eingeladen, Referate bereitgestellt, die zur Diskussion stehen sollen. Mit Balkanerscheinungen befassen sich Vertreter verschiedener Wissensgebiete, vornehmlich Historiker, Ethnographen, Philologen usw. Über wissenschaftliche Fragen können lediglich Fachleute diskutieren, d.h. Männer, die ihr Fach verstehen, also keineswegs Repräsentanten verschiedener Wissenschaftsdisziplinen, sondern Vertreter gleicher Disziplinen. Aus diesem Grunde muß die Verhandlung in Sektionen aufgeteilt werden. Dies ist zwar auf Konferenzen und Kongressen schlechthin eine übliche Erscheinung, woraus freilich hervorgeht, daß es sich auch um ein notwendiges und natürliches Phänomen handelt. Gewöhnlich pflegen Konferenzen und Kongresse zumindest thematisch zwangsläufig abgegrenzt zu sein und die Notwendigkeit, in Sektionen zu arbeiten, ergibt sich hauptsächlich aus dem Umstand, daß die Zahl der Teilnehmer zu groß ist,

doch noch entscheidender ist hier die Entwicklung der modernen Wissenschaft in ihrer Richtung auf die Spezialisierung hin. In der "administrativ"begrenzten Balkanistik ist eine solche Situation nicht gegeben, hier ist die Verschiedenartigkeit des Fachzweiges /Themas/ von vornherein vorausgesetzt und genehmigt, und man muß folglich um so mehr auf dieselbe besinnen, als wir vor derhand erst am Beginn der Entwicklung stehen, wo die Balkanistik in den Rahmen der administrativen Auffassung gezwängt wird.

Die Anhänger der "administrativen" Auffassung sich selbstverständlich auf die Analogie in/mit/ anderen Fachgebieten, vor allem in der Slawistik, berufen. Auch hier arbeitet man, insbesondere bei der Veranstaltung /Organisation/ internationaler Konferenzen Kongresse, auf der Grundlage von überholten oder strittigen Konzeptionen, die der Entwicklung der Wissenschaft keineswegs förderlich sind, sondern sie vielmehr aufhalten. Ich denke hier vor allem an den Umstand, daß das Programm der internationalen Slawisten-Kongresse in den letzten Jahren auch um die Historie erweitert worden ist und daß weitere ähnliche Komplikationen in Sicht sind. Man muß allerdings zugeben, daß sich die Slawisten der Komplikationen, die sich aus der Erweiterung der Organisationsbasis ergeben, bewußt sind und sich alle Mühe geben, ihnen entgegenzuwirken. Wird das Programm der historischen Sektionen beispielsweise auf solche Fragen der Geschichte der Slawistik eingeengt, deren Lösung unmittelbare Konsequenzen für die slawische Philologie hat, dann kann die Erweiterung des Arbeitsprogramms in Richtung auf die Historie hin auch positive Züge zeitigen.

Und hier können wir uns gleich die Frage stellen: kann etwas Ähnliches auch in der Balkanologie angestrebt werden? Meiner Meinung nach gewiß, doch nur unter bestimmten Voraussetzungen. Die wichtigste Voraussetzung wäre die, daß der Nachdruck auf die wissenschaftliche Auffassung der Balkanologie gelegt und daß die administrativ-sommerische Auffassung bekämpft werden müßte, zumindest müßte man verhindern, daß dieser letzteren Auffassung der Vorrang eingeräumt werde. Es ist anzustreben, daß zum Kern der Balkanologie die Erforschung von gemein-balkanischen Erscheinungen werde /oder wenigstens von solchen, denen im Bereich des Balkans interethnischer Charakter zukommt/ und ferner, daß in tunlichst hohem Maße Kontakte und Zusammenhänge mit anderen zuständigen Wissensgebieten hergestellt /gewonnen/ werden. Unsere

Balkanistik hat sich in dieser Hinsicht bereits ihre Tradition geschaffen und ähnlich verhält es sich auch in anderen Ländern, ja es geht hier zum Teil sogar um alte internationale Traditionen, die für die Slawistik in nichtslawischen Ländern die heute charakteristisch sind. Das hat seine Konsequenzen selbst für die Balkanologie.

Eine der Hauptdisziplinen der Slawistik ist das Studium des Altslawischen und des Kirchenslawischen. Es wird nahezu allgemein anerkannt, daß das Studium der cyrillo-methodischen Kultur und der slawischen Geschichte der entsprechenden Epoche einen untrennbaren Bestandteil der Paläoslowenistik bildet. Die Erforschung der cyrillo-methodischen Fragen hatte seit eh und je einen komplexen Charakter und gehört ihrem Wesen nach in die Balkanologie. Komplexen Charakter hat auch die Erforschung der späteren Schicksale der kirchenslawischen Kultur bei den Slawen überhaupt; das Balkangebiet weist hier auch seine Spezialprobleme auf. Daß es sich hierbei nicht bloß um südslawische Problematik handelt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Das Studium kirchenslawischer Fragen muß sich auf die Byzantologie stützen und bildet seinerseits auch einen ihrer Bestandteile. Für die tschechische Wissenschaft hat sich hieraus der Aufbau einer wissenschaftlichen Zwischendisziplin ergeben, die ihr Organ in der Zeitschrift *Byzantoslavica* besitzt. Das Programm dieser Zeitschrift reicht wohl noch nicht für die Bildung eines eigenen Wissenschaftsgebietes, doch gelang immerhin schon die Schaffung einer gewissen Tradition.

Die Paläoslawistik trug und trägt weiterhin dazu bei, die Einheit der slawischen Philologie im engeren Sinne des Wortes aufrechtzuerhalten, die Einheit oder zumindest die Zusammenarbeit von Linguisten und Literaturhistorikern. Dies ist allein schon durch den Charakter des Materials sowie der gesamten sprach-literarischen Problematik gegeben. Es ist auch kein bloßer Zufall, daß die interessantesten Entdeckungen in der Paläoslawistik des 20. Jahrhunderts gerade Forschern von philologischem Weitblick gelangen, die, wenn auch vorwiegend linguistische orientiert, wachen Sinn für literarische und kulturhistorische Probleme bekundeten. Für die Erforschung des böhmisch-kirchenslawischen Typs sowie der Geschichte des cyrillo-methodischen Erbes in den böhmischen Ländern waren die Arbeiten des russischen Phi-

ologen Sobolevskij von epochaler Bedeutung. Philologische und kulturhistorische Aspekte machten sich in schöpferischer Weise im Werk von Josef Vajs und seines Schülers Josef Vašica sowie auch in den Arbeiten von Nachtigall, Weingart, Havránek und einer ganzen Reihe von anderen Forschern geltend. Die Fähigkeit, die linguistische Problematik in breiteren Zusammenhängen des kulturhistorischen Kontextes zu sehen, hat es später dem russischen Philologen N. Durnovo ermöglicht, ein neues Licht auf einige Besonderheiten der böhmisch-kirchenslawischen Denkmäler zu werfen und auf diese Weise die Grundsteine zu legen für eine neue Konzeption der Differenziertheit des Altkirchenslawischen. Bis zu Durnovo hatte man den böhmisches- bzw. mährisch-kirchenslawischen Typus lediglich für eine ganz nebensächliche Abweichung vom Grundtypus gehalten, repräsentiert von der Mehrzahl der alten Denkmäler. Um die Vertiefung von Durnovos Auffassung hat sich später in wesentlicher Weise sein Landsmann M.S. Trubeckoj verdient gemacht, der gleichfalls für seine kulturhistorischen Interessen bekannt ist.

Der neueren Forschung zufolge erstreckt sich die Gültigkeit der neuen Konzeption auch auf Erscheinungen von allgemeinem kulturellen Charakter. Aber der Kern dieser neuen Auffassung war - wenn auch noch in unbestimmter und hypothetischer Form - schon in der Ausgangsbasis dieser Anschauung enthalten. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der Cyrillio-Methodismus in seinem Wesen keinesfalls eine bloße Folge der kulturpolitischen byzantinischen Dynamik darstellt, sondern daß sich für die Entstehung desselben wichtige Voraussetzungen im westslawischen Bereich, vor allem im Großmährischen Reich herausgebildet haben. Mit Recht wird die Bedeutung der persönlichen /menschlichen/ Eigenschaften der beiden Brüder aus Saloniki, insbesondere des Konstantinus - Philosophus, hervorgehoben. Entscheidend war hier nicht seine große Begabung, ja Genialität schlechthin, sondern vor allem sein zielbewußtes Mühen um die Schaffung günstiger Bedingungen für eine kulturelle Aktivierung der Slawen. Konstantin wollte Mähren und Pannonien keineswegs zu einer kulturellen Peripherie von Byzanz machen, und konnte dies auch gar nicht. Im cyrillio-methodischen Kulturschaffen macht sich die Rücksichtnahme auf regionale Spezifik geltend, die gegeben ist durch die Lage im Grenzgebiet dreier Kulturbereiche: des griechisch-byzantinischen, des latino-romani-

schen und des latino-germanischen. Nach der Übertragung auf den Balkan fällt der cyrillo-methodische Kulturtypus allein schon infolge dieses Umstandes aus dem byzantinischen Rahmen. Das slawische Christentum büßt seine universalistische Ausrichtung ein und verliert auch viel /es/ von seiner cyrillo-methodischen Spezifik. In der ursprünglichen cyrillo-methodischen Richtung schritt eher das slawische Christentum im Röhmen der Přemysliden fort, soweit hier die westliche Komponente nicht die Oberhand gewann. Etwas Bestimmteres hierüber auszusagen, fällt schwer, da sich nur wenige Denkmäler erhalten haben. Doch selbst dies Wenige ist unersetzlich; die Zeugnishaft der Kiewer Blätter und Prager Fragmente /zusammen mit den Freisinger Denkmälern/ ist von einer solchen Bedeutung, daß neben ihnen alle bisherigen archäologischen Entdeckungen als nichtig erscheinen.

Zur Balkanistik führen freilich auch andere Wege, als der über die Paläoslawistik. In unserer Situation erscheint dieser Fall jedoch als der üblichste. Das ergibt sich direkt aus dem Charakter der Paläoslawistik, wobei allerdings viel davon abhängt, wie sie aufgefaßt wird. Das Studium des Altslawischen /Kirchenslawischen/ gehört in die Balkanistik, die cyrillo-methodische Epoche bildet, hier keinerlei Ausnahme, trotz aller Eigentümlichkeiten. Aber der Kern der linguistischen Balkanistik liegt nicht hierin, denn ihn bildet vor allem die Erforschung der sogenannten Belkenismen. Mit Belkenismen kann ein Adept der Balkanistik auch schon im Altkirchenslawischen Proseminar Bekanntschaft schließen. In altkirchenslawischen Texten kann man nach Ansicht mancher Forscher den Beginn des Infinitivschwundes, die mangelnde Unterscheidung von Genitiv und Dativ, die Entstehung des postpositiven Artikels, die spezifisch bulgarischen Formen im System der Verbelkonjugation u.a. verfolgen. Die Mehrzahl der erwähnten Besonderheiten zählt zu den allgemein anerkannten Belkenismen, und wenn es zuträfe, daß sich ihre Existenz schon in der altkirchenslawischen Epoche nachweisen läßt, wäre die Paläoslawistik um so mehr als Prodromos der linguistischen Balkanistik anzusehen. Es hat mit dem Altkirchenslawischen eine andere Bewandnis, als wie es einige bulgarische Slawisten wahrhaben wollen, doch daraus folgt noch nicht, daß zwischen Paläoslawistik und Balkanistik kein Zusammenhang bestünde.

Ich wünschte nicht, daß man sich meine Betrachtung über die Affinität zwischen der Paläoslawistik und Balkanistik dahin ausle-

ge, als plädierte ich für eine Art "leichte und schnelle" Balkanistik. Damit ein Paläoslawist Balkanologe werde, muß er eine gräzistische und byzantologische Schulung durchmachen. Dies ist zwar nicht der einzige Weg zur Balkanologie, aber in unserer Situation der gangbarste. Unser Beitrag zur Balkanologie sollte sich - und dies war auch meistens der Fall - vor allem in der methodologischen Orientierung und nach Möglichkeit auch in der Themenauswahl kundgeben. Ferner freilich auch in taktischer Hinsicht darin, was schlagwortartig als "Sinn" der tschechischen Balkanistik bezeichnet werden könnte. Es handelt sich hier somit um die Frage des Anknüpfens, die Themenwahl, um die Frage der Ziele im breitem Gesellschaftskontext, oder in der Terminologie der Semiotik ausgedrückt, um die syntaktische, semantische und pragmatische Dimension unserer Balkanistik. Dies bedarf einiger erläuternder Anmerkungen.

Syntaktische Dimension - das ist vor allem das Anknüpfen an die Tradition, die Wahl der methodischen Grundlage, ferner der Ausbau der organisatorischen Basis, die internationale Zusammenarbeit usw.

Die semantische Dimension kann, wie bereits angedeutet, vor allem Konzentration auf einen bestimmten Interessenbereich, Anknüpfung an die Tradition u.ä. bedeuten.

Die pragmatische Dimension betrifft vor allem Fragen der gesellschaftlichen Nachfrage und Nutzbarkeit. Einiges wechselt aus der wissenschaftlichen Syntax herüber, so z.B. die Möglichkeit, anderen Wissenschaftsdisziplinen behilflich zu sein, auch die Weiterentwicklung der direkten Mitarbeit mit anderen Balkanologen u.ä.

Über das Anknüpfen an andere Arbeiten und über die methodische Orientierung ist einiges bereits gesagt worden. Dazu ist namentlich noch hinzuzufügen, daß unserer Balkanologie immer wieder die Möglichkeit offensteht, die linguistischen Errungenschaften der Prager Schule auszunützen. Die Nützlichkeit des Begriffe der sprachlichen Konvergenz erübrigt sich wohl, in Erinnerung zu bringen. An der Theorie der sprachlichen Konvergenz ist jedoch weiterzuarbeiten und die Balkanologie selbst kann dazu mit ihren eigenen Erkenntnissen beitragen. Ich selbst habe seinerzeit zu zeigen versucht, daß die sprachliche Annäherung in Form und Verlauf verschieden sein kann und daß verschiedene Typen der sprachlichen Konvergenz zu unterscheiden sind. Wenn die tschechische Balkanologie in den Arbeiten Havránks der Auslegung der Balkanis-

men im Sinne der Substraten-Theorie eine Deutung mit Hilfe der Konvergenz gegenübergestellt hat, so war damit in der linguistischen Balkanologie eine neue Epoche angebrochen. Nach der Konvergenzauffassung sind die Balkanismen keinesfalls alte Substraterscheinungen, sondern entwicklungsgegenstände Nova, die infolge der sprachlichen Interferenz unter den spezifischen balkanischen Bedingungen entstanden sind. Es wird angenommen, daß manche Sprachmittel schwinden /eingehen/, da ihre Anwendung in einem doppel-sprachigen Milieu Schwierigkeiten bereitet. Und unter ähnlichen Bedingungen können wiederum auch neue Sprachmittel entstehen. Bei einigen Balkanismen kann aber auch die Möglichkeit zugelassen werden /in Betracht kommen/ - und es wird damit auch gerechnet - daß sie durch autonome Entwicklung in einem einzigen Sprachmilieu entstanden sind und sodann durch bloße Übernahme Verbreitung gefunden haben. Es geht auch dann um Sprachkonvergenz, freilich andere Typen als in Fällen, in denen gemeinsame Erscheinungen infolge von Sprachinterferenz entstehen. Die Prozesse der Sprachinterferenz harren bisher einer eingehenderen Durchforschung. Bei Beschreibung dieser Erscheinungen wird mitunter mit irreführenden Begriffen, wie z.B. Sprachmischung, gearbeitet. Neue Komplikationen wurden in die Erforschung der Sprachinterferenzen durch die Glottochronologie hineingetragen.

Die linguistische Balkanologie war bis jetzt vorwiegend auf grammatische Phänomene eingestellt. Der lexikologischen Problematik wird größere Aufmerksamkeit in der bulgarischen balkanologischen Zeitschrift zugewandt, aber dort werden vorwiegend alte, in der Hauptsache Substraterscheinungen durchgearbeitet. Man weiß bisher wenig davon, wie die balkanischen Sprachen einander wechselseitig in der Phraseologie, in Erscheinungen, die halb grammatischer, halb lexikalischer Natur sind, beeinflussen haben. Daß die Sprachen auf Annäherung in der Phraseologie sehr empfindlich sind, ist eine bekannte Tatsache. Das Tschechische war in dieser Hinsicht stark vor allem durch seine Kontakte mit dem Deutschen gezeichnet / in Mitleidenschaft gezogen /, und dies bereitete den Puristen bis vor kurzem große Sorgen. Aber eine eingehendere Durchforschung dieser Erscheinungen im Tschechischen ist nicht erfolgt, und das ist auch vom Standpunkt der Balkanistik zu bedauern, da man die Erfahrungen und Erkenntnisse der Bohemisten hätte verwerten können. Das Eindringen neuer Elemente in die

tschechische Phraseologie aus dem Deutschen läßt sich verhältnißmäßig leicht auf Grund der Semantik der Präpositionen verfolgen; vielleicht könnte man auch bei der Erforschung der balkanischen Verhältnisse von dieser Seite her den Anfang machen. Im Tschechischen begegnen wir gerade bei den Präpositionen auffallend häufig Einflüssen aus dem Deutschen, und viele davon blieben auch von den hartnäckigsten Puristen unbeschadet, weil es sich um Erscheinungen handelte, die auch nicht im Geringsten eine Spur der Fremdheit oder des Unorganischen an sich trugen. Unter dem Einfluß des Deutschen entstanden z.B. auch solche geläufige Erscheinungen, wie der Gebrauch der Präposition *do/nach/* in Verbindungen wie: *jedu do Prahy* /ich fahre nach Prag/, oder die Präposition *na/an,auf/* in der Verbindung *čekat na někoho, studovet na universitě* /warten auf jemanden, studieren an der Universität usw./.

Mit diesen Bemerkungen gelangen wir bereits zu der Frage, auf welche Probleme sich unsere Balkanologie vor allem einstellen sollte. Allgemein läßt sich sagen, insbesondere auf jene Gebiete, wo sie sich auf eine erprobte und bewährte Methodologie stützen kann. Habe ich eingangs angedeutet, daß ich die Erforschung der einzelnen Balkansprachen nicht in die Balkanologie einbeziehe, so bedeutet dies selbstverständlich nicht, daß der Balkanologe einer solchen Arbeit ausweichen sollte. Eine Arbeit auf diesem Gebiete gewinnt an Nützlichkeit, wenn bei der Erforschung der Balkansprachen die Vorzüge der tschechoslowakischen Linguistik zur Geltung gelangen. Gelegenheit dazu findet sich äußerst häufig. Ich will als Beispiel eine Erfahrung aus jüngster Zeit anführen. Wir hörten in Prag den Vortrag eines jugoslawischen Gaetes über die Dynamik des Akzentsystem im Serbokroatischen. Es kamen dabei auch solche Erscheinungen zur Sprache, die einen vom System abweichenden Charakter aufweisen und daher negativ bewertet werden. Hiher gehört beispielsweise das Vorkommen einer langen fallenden Intonation in Silben innerhalb eines Wortes. Die angeführten Beispiele /propagator, okupator, Jugoslavie/ sind jedoch solcher Art, daß man auf einen gewissen Systemzwang dieser Abweichungen schließen kann, und danach sollten man sie auch bewerten. Es handelt sich nämlich einerseits um Lehnwörter, wo die Akzentverschiebung den Charakter phonologischer Fremdeit aufweist, andererseits um Zusammensetzungen, für die auch in anderen Sprachen nicht die gleichen prosodischen Regeln gelten, wie für nichtzusammengesetzte Wörter.